

UNION-ZEITUNG



Werkszeitung
der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft
Dortmunder Union



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Union-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

7. Januar 1926

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 1.

Zum Jahreswechsel

Unser deutsches Volk durchlebt schwere Zeiten. Sein einstiger Reichtum und seine einstige Macht ist dahin; geblieben ist ihm nur seine Arbeitskraft. Auf sie bauen wir unsere Hoffnung. Wollen wir uns aus tiefer Wirtschaftsnot befreien, so müssen wir Güter schaffen, die an Menge und Güte die der glücklichen Tage vor dem Kriege übertreffen. Das ist aber nur möglich, wenn ein jeder sein Aeusserstes an Arbeitskraft hergibt. Arbeit darf keine Bürde sein, sondern sie soll dem Schaffenden das starke Bewusstsein verleihen, Mitarbeiter zu sein am grossen Werke des Wiederaufbaues des Vaterlandes.

Es lobt den Mann die Arbeit und die Tat!

Nicht volksfremde Gedankengänge, die Zwietracht säen, den Tätigen die Freude an der Arbeit rauben und Wünsche wecken, die die nackte Wirklichkeit nicht befriedigen kann, verleihen uns Glück und Zufriedenheit, sondern nur das Bewusstsein erfüllter Pflicht. Alle, die an einem grossen Werke tätig sind, umschliesst ein festes Band. Ihr Wohlergehen ist eng verknüpft mit dem Wohlergehen des Werkes. Dies gilt für uns alle, Leiter, Angestellte und Arbeiter. Darum lasst uns eng zusammenrücken, und die gemeinsame Not durch gemeinsame Arbeit überwinden. Glück auf!

Hinschuh

Rückblick und Ausblick.

Als das Jahr 1925 begann, da schien es, als ob eine bessere Zeit für das aus tausend Wunden blutende Deutschland anbrechen würde. Die Schreden der Inflation waren überwunden, die Währung war stabilisiert, die neue Reichsmark geschaffen. Der Dawes-Plan sicherte uns die geldliche Unterstützung Amerikas, der sich auch andere Länder, vor allem Holland und England, anschlossen. Später kam es dann zu den Abmachungen von Locarno. Von allen diesen Faktoren versprachen wir uns eine Förderung unserer Wirtschaft. Und doch trat der erwartete Aufschwung nicht ein. Im Gegenteil: unsere Wirtschaftslage verschärfte sich gegen das Ende des Jahres zusehends. Um die Lasten des Dawes-Planes zu bezahlen, leider auch, um sonstige unnötige Ausgaben zu bestreiten, griff die öffentliche Hand an die Substanz der Wirtschaft und erdrosselte sie durch Steuern. Während vor dem Kriege von der blühenden Wirtschaft eine Steuerlast von 4,8 Milliarden Mark gefordert wurden, schätzte man zuverlässig den Betrag, den im letzten Jahre die todwunde Wirtschaft hergeben mußte, auf 11 Milliarden Mark. Hinzu traten die Schwierigkeiten des Auslandsabzuges, der für Deutschland durch die hohen Zölle unmöglich gemacht wurde, mit denen sich unsere Nachbarländer umgaben. Im Kriege hatten viele Länder, die vordem von uns kauften, eigene Industrien herangebildet, die sie jetzt um jeden Preis halten wollten. Auch schnitt man uns durch die Abtrennung wichtiger Produktionsgebiete so viel Fleisch vom eigenen Leibe, daß wir dabei verbluten mußten. So kam es, daß wir den Ernst unserer eigenen Lage, wie so oft, geringer einschätzten als die Hilfe des Auslandes. Und so kam das große Elend, in dem wir jetzt mitten drin stehen.

Das Jahr 1925 war auch das erste Jahr unter dem Dawes-Plan. Es war ein Jahr der „Schonung“, und das nächste, kommende Jahr schraubt die Forderungen an uns erheblich höher hinauf. Werden wir sie erfüllen können? Und wenn nicht, — wird Amerika, unser hauptsächlichster Geldgeber, das nur unter der Voraussetzung getreuer Erfüllung des Dawes-Planes geholfen hat, weiter helfen, wenn es sieht, daß wir nicht weiter erfüllen können? — Die sich immer noch häufenden Zahlen der Zahlungsschwierigkeiten selbst großer Werke, die Konkurse und Geschäftsaufsichten, Betriebseinschränkungen und Stilllegungen lassen keine guten Aussichten für die Zukunft aufkommen. Zwar hat die Passivität unserer Handelsbilanz, der Uberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, in den letzten Monaten des Jahres eine erfreuliche Abschwächung erfahren. Die Besserung bestand aber zum größeren Teil in der Beschränkung der Einfuhr, nicht, wie es wünschenswerter wäre, in einer Steigerung der Ausfuhr. So hat die Ausfuhr von Fertigwaren, — worauf es in erster Linie ankommt — in diesem Jahre überhaupt nur um 56 Millionen Mark zugenommen. — Woraus sollen wir also im kommenden Jahre die Dawes-Lasten bezahlen? — Diese bange Frage haben sich viele von uns längst vorgelegt. Selbst in Amerika sucht man, wie es scheint, schon eine Antwort darauf.

Die gemeinsame Wirtschaftsnote, die uns mit vielen andern europäischen Ländern verbindet, hat ernste und nachdenkliche Wirtschaftler auf den Gedanken gebracht, vorzuschlagen, die Zollschranken der kontinentalen Länder niederzulegen und auf einer weltwirtschaftlichen Konferenz neue Wege für die Besserung der notleidenden europäischen Wirtschaft zu finden. Ob es gelingen wird? — Ein Wirtschaftler wie Dr. Silberberg hat sicher Recht, wenn er sagt, daß ohne Vereinheitlichung der europäischen Wirtschaftsgebiete die einzelnen Glieder des kontinentalen Wirtschaftskörpers nicht gesunden können, daß aber so eine Vereinheitlichung an die rechtliche und tatsächliche Gleichheit der Beteiligten, an gleiche Voraussetzungen ihrer wirtschaftlichen Arbeit gebunden sein muß. — Es wird schwer halten, dieses Ziel zu erreichen, wenn sich unsere Nachbarn, ganz besonders Frankreich, Belgien und schließlich auch England nicht ganz anders uns gegenüber einstellen. Bevor man überhaupt zur Erreichung dieses Zieles an die Arbeit geht, ist es notwendig, in eigenen Lande die Voraussetzungen für eine bessere Wirtschaftslage zu schaffen. Diese Voraussetzungen lauten aber für Deutschland: die

Durch Unvorsichtigkeit
Wird oft
Schaden

verur-
sacht!



Jeder Werksangehörige

sollte selbst auf immer neue Mittel und Wege zur Unfallverhütung und Hebung der Betriebssicherheit sinnen. Vorstehendes Bild wurde nach einer Zeichnung eines Arbeitskollegen hergestellt. — Wer hat neue Ideen zur Unfallverhütung?

Wer das Werk und seine Anlagen sichern hilft, sichert damit sich selbst!

größtmögliche Sparsamkeit auf privaten und öffentlichen Gebieten, die Beschränkung aller unnötigen Ausgaben der öffentlichen Hand, eine Rationierung unserer Produktion, ihre Anpassung an den Absatz und die bestmögliche Verwendung unserer Arbeitskräfte auf allen Gebieten zur intensiven Qualitätsarbeit.

Schlimm steht es um uns. Aber wir dürfen darum den Mut nicht verlieren. Noch haben wir ja in Deutschland unsere Arbeitskraft, unsere Schaffensfreude, unsere Intelligenz und den Glauben an unsere Zukunft. Solche Werte haben in der ganzen Welt Bestand. Sie werden sich Anerkennung zu verschaffen wissen. Sagte doch vor kurzem noch der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, zu einem Zeitungsmann: „Der Absatzmarkt, der sich für Deutschland in der Sowjetunion immer mehr eröffnen wird, die Beschäftigungsmöglichkeiten für deutsches technisches Können und Wissen und für deutsches Unternehmertum, die sich bei uns mit jedem Tag mehr entwickeln werden, sind grenzenlos!“ — Und wie in Rußland, — (das leider vor der Hand unter dem Geldmangel ebenso leidet wie wir), — so wird es auch anderswo wieder werden. Darum müssen wir glauben und müssen auch der dunklen Zukunft mutig entgegensetzen.

Lux.

Kameradschaftlichkeit hilft Unfälle verhüten!

Jede Störung an Maschinen und Kränen, alle besonderen Vorkommnisse an elektrischen Leitungen, wie Kurzschlüsse usw. dem Ablöser mitteilen! Ein kurzes Wort erspart dem Arbeitskollegen

Schmerzen und Sorge! Dir aber erspart es Gewissensbisse!

Industrie und Arbeiterschaft im Kampf ums Dasein.

Von Prof. Dr.-Ing. e. h. W. Tafel, Techn. Hochschule, Breslau.

Es will mir scheinen — und darum habe ich mir erlaubt, mich hier zum Wort zu melden — als ob die deutsche Arbeiterschaft zu wenig darüber aufgeklärt würde, was eigentlich vor sich geht. So viele halten die schweren Zeiten für die Industrie, die ebenso wie die Landwirtschaft von Monat zu Monat tiefer in Schulden gerät, für nichts als eine vorübergehende Konjunktur-Senkung. In Wahrheit ist die Not eine Folge des Rückganges der relativen Leistung, sowohl in bezug auf Menge, wie auf Güte, und wird erst verschwinden, wenn wir in beidem wieder an der Spitze in der Welt marschieren.

Was heißt das, relative Leistung? Während des Krieges haben viele Völker, die früher keine Industrie hatten, solche eingerichtet, andere sie vergrößert, alle an Hand der Kriegserzeugnisse mit ihren scharfen Abnahmebedingungen genaueres Arbeiten gelernt. Selbst wenn wir also gleich viel und gleich gut arbeiten würden, wie vor dem Kriege, was leider nicht überall der Fall ist, dann würden wir „relativ“, d. h. im Vergleich zu jenen, auf eine niedrigere Stufe gerückt sein. Wir haben zwar auch Kriegserzeugnisse gemacht, aber wir haben schon vorher exakt arbeiten können, darum ist unser Fortschritt nicht gleich groß gewesen, wie bei den anderen, unser Vorsprung ist geringer geworden. Und deshalb verdrängt man uns von unseren früheren Märkten. Besonders ein Land hat ganz außerordentliche Fortschritte in den Leistungen gemacht und hat uns leider fast überall weit überflügelt, das ist Amerika. Viele Deutsche sind in den letzten Jahren drüben gewesen. Die meisten erzählen mit Vorliebe von Dingen, die dort anders liegen und auf unsere Verhältnisse nicht oder nicht ganz übertragen werden können, und suchen dabei billigen Trost für unsere geringeren Erzeugungsziffern. Das ist nicht gut. Wir Deutsche sollten in den Staaten vor allem an solche Stellen gehen, und die

gibt es in Gießereien, Hüttenwerken und anderwärts, wo mit genau den gleichen Einrichtungen und dem gleichen Handwerkszeug gearbeitet wird wie bei uns. Auch an solchen Stellen erzielt der amerikanische Arbeiter bis zum Doppelten der Leistung des deutschen. Eine solche intensive Arbeit ist nur durch Kontrollen erreichbar und durch Faktoren, über die noch zu sprechen sein wird. Dabei fühlt gerade der amerikanische Arbeiter sich am allerwenigsten „degradiert“. Im Gegenteil, er betrachtet sich rein menschlich genau auf gleicher Stufe stehend wie sein Direktor oder wie irgend ein Anwalt oder Kaufmann usw. Der Amerikaner weiß — wie übrigens auch in Deutschland jeder vernünftige Mensch — daß es nicht darauf ankommt, was einer macht, sondern wie er es macht, und daß darum der Schlosser, der am Schraubstock oder an seiner Maschine eine besonders gute Leistung vollbringt, mehr wert ist als ein Minister, der schlecht regiert. Und solche hat es schon gegeben!

Es ist nun kein Zweifel, daß diese höheren Leistungen uns die Aufträge entziehen. Solche Länder arbeiten eben trotz teurerer Stundenlöhne billiger als wir. Die Meinung, die man manchmal auch an hochstehenden Stellen antrifft, als machten die Löhne nur einen geringen Prozentsatz an den Herstellungskosten aus, ist ein großer und unbegreiflicher Irrtum. Man nehme nur eine Maschine! Sie besteht in der Hauptsache aus Eisen, für dessen Bearbeitung allerdings nur ein Teil der Materialkosten ausge-

hen worden ist. Aber das Eisen ist unter Aufwand beträchtlicher Löhne mit Hilfe ungefähr der gleichen Menge Koks aus Erzen erschmolzen worden. Auch der Koks hat zur Herstellung aus Kohle, und diese ebenso wie das Erz zur Förderung Löhne gebraucht. Bei jeder Stufe sind weiterhin Frachten und Steuern hinzugekommen. Aber die Frachtkosten bestehen wiederum zum größten Teil aus Gehältern, Löhnen und Köhlen, welche letztere ebenfalls Löhne enthalten. Selbst in den Steuern stecken sie, denn ein Teil der Kosten der Staatsverwaltung erwächst mittelbar oder unmittelbar aus Gehältern

Deutsche Worte.

Deutsches Volk, du konntest fallen,
Aber sinken kannst du nicht!

Th. Körner.

Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all' die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt.

Bogislav v. Selchow.

Schmerz und stumme Sehnsucht sind Geschwister,
Die, wenn edlen Bluts, zur Kraft sich ballen!
Simson trug das Brandmal der Philister
Und brach dennoch ihre Tempelhallen.
Deutschland, auferstehst du auf Erden,
Wenn die Schmerzen stumm zu Taten werden.

Rudolf Herzog.

Was will ein Tag der Not bedeuten?
Was tuts, wenn dir ein Traum zerrann?
Schon oft kam nach Kollin ein Leuthen!
Nur eins ist not dazu: ein Mann!

Bogislav v. Selchow.

Arbeiten auf Gerüsten sind stets gefährlich, seil dich an.

Neujahrsgedanken.

Schon lugt herein das neue Jahr,
und schnell — man wird es kaum gewahr —
ist's da,
das alte in die Ewigkeit versunken. —
Dem Weltgetriebe wars ein winz'ger Funken.
Doch dann nur, wenn im Leben jeder,
sei es im Schacht, sei's mit der Feder,
als emsig Rädchen vorwärtsstrebt,
dann ward dem Jahr ein leuchtend Kleid gewebt! —
Schließe du, mein Freund? Wach auf, wach auf!
Die Zeitenuhr geht ihren Lauf!
Was war — du holst es nimmermehr! —
Merk auf! Dies ist des Neujahrs Lehr:
Für Träumer ist bei uns nicht Platz!
Du hast zu hüten edlen Schatz:
Dein Deutschtum! Mer! Schwillt stolz dein Herz?
Deutsch sein heißt hart sein, fest wie Erz!

G. Flechsig.

Bunter Strauß.

Schwänke und Schnurren aus alter und neuer Zeit.

Wahres Geschichtchen.

Tief im schönen Sauerlande, wo die Lenne sich murrend durch üppige Wiesen und steile Schluchten windet, liegt das Dörfchen Saalhausen. Man findet dort noch schmude, echt westfälische Bauernhäuser, umfümt von knorrigen, alten Eichen. Ueber der Tür dieser Häuser sieht man, tief in die geschwärzten Balken geschnitten, die Namen der Erbauer und Besitzer nebst schönen alten Sprüchen, die Gedanken an längst vergangene Zeiten wachrufen. Tritt ein Fremder in ein solches Haus, so

bleibt er wohl überrascht in der Tür stehen: Vor ihm weitet sich eine große Diele, auf deren einen Seite die Köpfe der Kühe, die oft in stattlicher Anzahl durch die Futterklappen schauen, den Gast mit tiefem Gebrüll begrüßen. Hoch oben an den verräucherten Balken hängen die berühmten Würste und Schinken, die den Ruhm des Landes in aller Welt verkünden und von denen der Volksmund sagt, daß man damit jemand Löcher in den Kopf schlagen kann.

Früh morgens zieht der Hirt durchs Dorf und bläst auf einem Horn. Noch ist der Ton nicht ganz verklungen, da öffnen sich auch schon die Ställe und unter lustigen Sprüngen, froh, dem engen Stall entronnen zu sein, kommen die Kühe und Rinder heraus. Jedes Tier trägt eine Glocke und unter ihrem melodischen Geläute zieht der Hirt mit seiner Herde das Tal hinauf auf die Bergwiese und in die Wälder, welche sich längs des Tales hinziehen.

Den Frieden dieses entlegenen Dorfes störte einst ein Trupp russischer Soldaten, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch das Land zogen. Sie sahen so wild und verkommen aus, daß die Kinder, welche neugierig herbeigelaufen waren, ängstlich in die Häuser schlüpfen.

In einem der alten Häuser stand ein Bauer am Fenster. — „O Herr, no uns kummet se auf,“ ruft die Bäuerin entsetzt von draußen herein. „Se sollt uns wall nit obfreten,“ erwidert der Alte. — Schon stürzten die Soldaten herein. „Essen, viel, viel Essen,“ das war das erste, was sie zu sagen wußten. — Rasch hing die Bäuerin den „Schwieneplotz“ mit Wasser über das Feuer, denn gerade diesen großen Kessel wollten die Russen gefüllt sehen. Dann holte sie Kartoffeln, Fleisch und dergleichen herbei und bald kochte das Essen. Nun verließ die Bäuerin für kurze Zeit den Herd, um noch einiges zu holen. Damit der Kessel inzwischen nicht überkochte, hatte sie den Dedel abgesetzt. Als sie nach geraumer Weile zurückkommt und nach dem Essen sieht, fährt sie erschreckt zurück: „O Jesses, wat sollt wie nu maken,“ schreit sie entsetzt auf und ringt die Hände. Rasch kommt der Bauer herbei, um zu sehen, was los sei. Da sah er, daß ein Schwarm Heimchen in den Kessel gefallen war. Es wimmelte nur so von den „niedlichen“ Tierchen. Ratlos umstanden sie den Herd. Drinnen in der großen Stube klapperten die Russen

und Löhnen. Ähnlich ist es mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft. Wir sehen also, daß letzten Endes die Selbstkosten sich in der Hauptsache aus Löhnen zusammensetzen. Aber nicht nur aus Kopflöhnen. Sonst müßte ja Amerika, wo der Arbeiter viel mehr verdient als bei uns, teurer arbeiten als wir. Sondern aus den Tonnen- oder Einheitslöhnen, d. h. aus den Kopflöhnen dividiert durch das Gewicht der fertigen Arbeitsstücke.

Konkurrenzfähig können wir wieder werden, zum mindesten ein großer Teil unserer Industrie, wenn an jeder Stelle nicht nur viel, sondern vor allem auch gut und sparsam gearbeitet wird. Das Letztere ist sogar noch wichtiger als das Erstere. Denn die Erzeugung haben kann man nur, wenn Absatz dafür da ist, aber mit dem Material, Rohmaterial, Rohle, Nebenmaterialien (Öl, Pflanzstoffe, Riemmen und was sonst noch alles für den Betrieb nötig ist) sparen, kann man immer! Uebrigens ist es auch bei ungenügendem Absatz für den Unternehmer billiger und für den Arbeitnehmer angenehmer, wenn er in möglichst kurzer Zeit hergestellt wird.

Falsch ist die vielfach verbreitete Auffassung, daß der Arbeiter nichts davon hat, wenn sein Unternehmer sich finanziell kräftigt (von „reich werden“ ist zum wenigsten in der Eisenindustrie im ganzen Reich zurzeit und noch auf lange Jahre, wahrscheinlich Jahrzehnte, keine Rede. Jedes Unternehmen, selbst das früher finanziell kräftigste, ist froh, wenn es die Mittel schaffen kann, um überhaupt weiter zu arbeiten). Der Arbeiter hat etwas davon, weil die Gefahr, daß der Betrieb konkurrenzunfähig wird und schließen muß, dann geringer ist, also die Gefahr, daß der Arbeiter wechseln muß oder ganz sein Brot verliert. Daß finanziell kräftige Unternehmungen auch bessere Löhne zahlen können als arme, bedarf wohl nicht des Beweises! Das ist es ja eben, was not tut: Jeder Arbeiter muß mitkämpfen für die Konkurrenzfähigkeit und den Ruf seiner Firma, wie für seine eigene Sache. Denn sie ist in der Tat auch seine Sache! Diese Erkenntnis ist unter der amerikanischen Arbeiterschaft zurzeit stärker verbreitet als unter der deutschen. Das ist m. E. vor allem der Punkt, der anders werden muß, wenn unsere Industrie nicht im Kampfe gegen die ausländische völlig unterliegen soll!

Der Arbeiter soll auch soviel als möglich an seiner Arbeit interessiert sein. Das wird am besten erreicht, wenn in Deutschland wieder wie früher zur Regel wird, daß nicht nach der Anzahl der Stunden, die einer in der Werkstätte steht, gezahlt wird, sondern nach der Menge der geleisteten Arbeit. Vielleicht ist auch noch eine Interessierung an der guten und vor allem sparsamen Arbeit möglich. Man halte das alles nicht für Theorie! Der Schreiber dieser Zeilen steht zwar jetzt im wissenschaftlichen Leben, hat aber 20 Jahre lang Schulter an Schulter mit Arbeitern gestanden und ist als Leiter eines größeren industriellen Unternehmens nach obigen Grundsätzen verfahren. Er hat in einer Zeit, in welcher der betreffende Industriezweig schwer darnieder lag und ringsum ein Unter-

nehmen nach dem andern zum Erliegen kam, das seinige zur Blüte und zum dreifachen Umsatz bringen können. Der Grund aber lag zum guten Teil darin, daß seine Leute ebenso wie die amerikanischen, wußten: „Das Wohl des Werkes ist auch unser Wohl!“ So hat er Jahr um Jahr in gemeinsamer zäher Arbeit die Tonnenlöhne senken und dennoch die Kopflöhne erhöhen können!

In jedem Unternehmen sollten in jeder Abteilung Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenkommen und feststellen, nicht in langer wortreicher Beratung (es wird in Deutschland viel zu viel geredet), sondern einfach durch kurze Vorschläge, wo und wie mehr und besser und sparsamer gearbeitet werden kann. Dann stellt man Ziele auf, die etappenweise erreicht werden sollen und es wird bestimmt, wieviel von dem Erreichten zur Verbesserung des Verdienstes der Arbeiter, wieviel zur Verbilligung des Fabrikates, also zur Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit verwendet werden soll. Wenn danach alle mit gutem Willen, ohne gegenseitige Bekämpfung, ohne mit der Arbeit zurückzuhalten, mit möglichster Sparsamkeit, mit einem Wort, mit bestmöglichem Wirkungsgrad arbeiten würden, dann würde durch dieses Unternehmen ein neuer lebendiger Zug gehen, das Fabrikat würde billiger werden, die Konkurrenzfähigkeit und damit auch allmählich und stetig die Aufträge würden zurückkehren zum Nutzen des Unternehmens, ebenso sehr wie seiner Arbeiter.

In jeder Fabrik muß es, wenn sie gedeihen soll, eine „Diktatur“ geben, welche die Leitung und jeder Beamte, jeder Meister nicht nur, sondern auch jeder Arbeiter dem Mitarbeiter gegenüber ausübt. Diese Diktatur heißt: das Wohl unserer Firma! Darin, und darin allein liegt die Rettung unserer deutschen Industrie aus schwer drohender Gefahr. Damit allein können auch für den deutschen Arbeiter und seine Familie in naher Zeit wieder glücklichere und sorgenfreiere Tage kommen!

Ein neuer Kabeltyp.

Ueber einen neuen bedeutsamen Fortschritt in der Seekabeltelegraphie teilte Professor Dr. K. W. Wagner im Elektrotechnischen Verein, Berlin, folgendes mit: Wie vor etwa Jahresfrist bekannt geworden ist, hatten Forschungsarbeiten, die gleichzeitig und unabhängig voneinander in Deutschland und in Amerika ausgeführt worden waren, zur Ausbildung eines neuen Kabeltyps geführt, der etwa das Fünffache der Kabel alter Bauart leistet. Bisher war es aber nicht möglich, die neuen Kabel duplex zu betreiben, d. h. auf einem solchen Kabel in beiden Richtungen gleichzeitig zu telegraphieren. Die nach diesem Ziel gerichteten Versuche des Telegraphentechnischen Reichsamts sind nunmehr ebenfalls von Erfolg gekrönt worden. Auf einem in der Ostsee verlegten Probekabel, das in seinen elektrischen Eigenschaften einer transozeanischen Kabelstrecke entspricht, konnten im Duplexbetriebe 800 Buchstaben in einer Minute einwandfrei empfangen werden. Diese hohe Leistung des Kabels wurde erreicht durch die Bewickelung des Kupferleiters mit einer „Invarian“ genannten Nickelisenlegierung, deren magnetische Eigenschaften für den Duplexbetrieb besonders günstig sind.

Enganliegende Arbeitskleidung schützt dich vor Unfall.

Schon ungeduldig mit dem Geschirr. Der Bauer saßte sich zuerst. Er rührte seelenruhig das Essen mit den Heimchen um und meint: „Se solle et wall freten, wenn je Schmachet het.“ — Niemand wollte natürlich das Essen auftragen, so daß dem Bauer nichts übrig blieb, als es selbst zu tun. — In banger Erwartung saßen sie nachher in der Stube. Drinnen hörte man nur das wirre Rauderwelsch der Russen, das von dem Geflapper der Schüsseln begleitet war. Endlich ging die Tür auf und herein kam freudestrahlend der Korporal. „Seute abend wieder Essen mit kleine Krebs, ah, delikat, delikat,“ sagte er schmunzelnd und leckte sich in Erinnerung an den lukullischen Genuß noch die wulstigen Lippen. Sprachlos los starrten ihn die Deutschen an. Nur im Gesicht des Bauern zuckte es verräterisch. Er konnte nur mühsam den nötigen Ernst bewahren, als er sprach, wieder „gutes Essen“ zu kochen.

Wie es geendet, darüber schreibt die Chronik nichts. — Das alte westfälische Sprichwort: „Wat der Buer nit kennt, dat frit he nit“, hat sich bei den Russen nicht bewahrt.

Alfr. Berg, Ruhrort.

Bismarcks Klingel.

Als der junge Bismarck nach Frankfurt versetzt worden war, hatte er ein Zimmer nach der Straße hinaus gemietet. Sein Bedienter wohnte in einem nach dem Hof gelegenen Raum, weit ab von dem seinen.

Bismarck sagte dem Wirt, daß er eine Klingel dahin brauche. Der Wirt erwiderte, daß es nicht seines Amtes sei, ihm diese zu besorgen.

Am nächsten Tage, als sich der würdige Hausbesitzer zum Nachmittagsschläfchen hingelegt hatte, wurde er durch einen Pistolenschuß grausam geweckt.

Er und sein Nachbar stürzten auf die Straße und sahen aus dem Zimmer des neuen Mieters ein Rauchwölkchen in die Luft steigen. Sie glaubten an Selbstmord.

Aber als sie blaß vor Schreck, seine Tür öffneten, fanden sie ihn behaglich am Schreibtisch sitzen, die Pistole vor sich.

„Das ist die Klingel zu meinem Bedienten“, sagte er, „Sie und die Nachbarn werden sich an den Knall gewöhnen müssen.“

Stillschweigend ließ der Wirt ihm die Glocke machen.

Klare Sachlage.

Einst beklagte sich beim Alten Fritz eine Frau v. Sch., daß sie von ihrem Mann grob und unhöflich behandelt würde. Der König erwiderte: „Das geht mich nichts an.“

Gereizt fuhr die Dame fort: „Aber er verlästert auch Ew. Majestät.“

„Das geht Sie nichts an,“ entgegnete der König wiederum.

„Die Scheiben sind zugefroren . . .“

Ort der Handlung: eine kleine Bahnstation im Oldenburger Land. Ein eisiger Schneesturm legt über das Moor; die Scheiben der einlaufenden Züge sind dicht zugefroren. Die Eisenbahnverwaltung hat daher vorsorglich angeordnet, daß in solchen Fällen der Name jeder Station deutlich ausgerufen werden muß.

Unter Schnaufen und Reuchen läuft das Züglein ein, ohne daß man jedoch die Stimme des ausrufenden Hilfsbeamten hört, der von dieser neuen Bestimmung offenbar noch keine Kenntnis hatte. Da stürzt der Stationsgewaltige auf den Ahnungslosen und brüllt ihn nicht gerade sehr sanft an:

„Mensch, nun rufen Sie doch endlich. Die Scheiben sind zugefroren!“

Ein heiliger Schrecken durchfährt das Dienstgebein des jungen Beamten, er nimmt seine gewaltige Schelle zur Hand und trabt den Zug entlang und ruft, so laut er kann:

„Die Scheiben sind zugefroren . . .! Die Scheiben sind zugefroren!“



Aus der Geschichte der Dortmunder Union

v.

Neuer Aufschwung.



Das Jahr 1878 brachte den langersehnten Umschwung in der deutschen Zollpolitik. Im Jahre 1879 trat ein neuer Zolltarif in Kraft, der für Roheisen einen Zoll von 10 Mark, für Halbzeug von 15 Mark und für Schienen und Träger einen solchen von 25 Mark pro Tonne vorsah. Die günstige Wirkung der neuen Politik machte sich bald bemerkbar. Die deutsche Eisenerzeugung, die, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, in den Jahren 1866 bis 1869 durchschnittlich 33 kg betragen hatte, stieg bereits 1880 auf 61 kg, also fast auf das Doppelte; auch die Ausfuhr überholte in diesem Jahre die Einfuhr um ein Beträchtliches. Die veränderte Lage spiegelte sich auch in den Ergebnissen der Union wieder; die Werte waren in schwunghafter Weise beschäftigt, das Jahr 1879/80 ermöglichte zum ersten Mal wieder das Verteilen einer wenn auch mäßigen Dividende. —

Die Union erzeugte:

im Jahre:	Eisenerzeugung:	Durchschnittspreis pro 1000 Kilo:	Speziell Walzfabrikate:	Durchschnittspreis pro 1000 Kilo:
1872/73	139 266 900 Kilo	M 286,44	130 339 935 Kilo	M 248,05
1873/74	128 722 250 „	„ 294,81	115 764 727 „	„ 274,67
1874/75	96 628 850 „	„ 225,21	87 202 504 „	„ 221,46
1875/76	87 449 150 „	„ 214,44	74 764 632 „	„ 190,36
1876/77	90 063 700 „	„ 173,12	79 004 754 „	„ 152,56
1877/78	121 031 050 „	„ 167,64	107 244 384 „	„ 139,06
1878/79	139 742 712 „	„ 146,21	127 607 076 „	„ 126,40
1879/80	152 334 891 „	„ 134,91	133 643 071 „	„ 126,29

Daß die Union nicht nur hinsichtlich der Massenhaftigkeit ihrer Erzeugnisse, sondern auch mit qualitativen Leistungen hervortrat, bezeugt die Tatsache, daß sie sich mit Erfolg an großen Ausstellungen beteiligte, z. B. an der damaligen Weltausstellung in Sidney und an der Industrieausstellung für Rheinland und Westfalen in Düsseldorf. An beiden Stellen erhielt sie für gewerbliche Leistungen den ersten Preis, in Düsseldorf die goldene Staats-Medaille. Als besondere Leistung ihrer Werkstätten sei ferner ein großes schwimmendes Dock für Amsterdam erwähnt, das durch das niederländische Königspaar feierlich eingeweiht wurde und den Namen „Königin-Dock“ erhielt.

Der Umschwung in der deutschen Zollpolitik fällt zeitlich zusammen mit einer Erfindung, die von unwägender Bedeutung für die Hüttenindustrie werden sollte, nämlich mit der Erfindung eines Verfahrens, das es ermöglichte, auch phosphorreiches Roheisen für die Stahlerzeugung zu verwenden, während bis dahin zur Herstellung von Bessmerstahl nur phosphorarmes Roheisen in Frage kam. Durch diese Erfindung, die von den beiden Engländern Thomas und Gilchrist stammte, wurde Deutschland in die Lage versetzt, seinen wertvollen Besitz an phosphorreichen Minetten in Lothringen ausnützen zu können.

Die ersten Thomaschargen wurden in Deutschland im Jahre 1879 auf den Rheinischen Stahlwerken in Duisburg-Meiderich und auf dem Hörder Bergwerks- und Hüttenverein erblasen, die das Gilchrist-Thomas'sche Patent für Deutschland erworben hatten.

Die Union erwarb das Patent von den beiden Werken im Jahre 1881. Der Zeitpunkt für die Erwerbung des Patenten war für die Union insofern vorteilhaft, als die Erweiterung des Dortmunder Stahlwerkes durch Herübernahme der auf der Heinrichshütte verfügbaren Konverter, Ma-

Verwaltungsgebäude I der Dortmunder Union.

Wir sehen, daß die Union, als die Schienenaufträge in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre immer spärlicher wurden, sich auf die Herstellung anderer Gegenstände umstellen mußte. Als Ersatz für die verloren gegangene Erzeugungs-Grundlage kam in erster Linie das weite Gebiet der Handelseisen in Frage, darunter sind Eisen mit einfachem Querschnitt zu verstehen, also Quadrat-, Flach-, Rund-, Oval-, Sechseck- und Achtkanteisen. Daher wurde die Façon-eisen-Herstellung auf dem Dortmunder Werk in der Hauptsache eingestellt und die Hörster Werke als ein besonders leistungsfähiges Werk für die Erzeugung von Formeisen, Bauträgern, Lang- und Querschwellen entwickelt.

So einschneidend der gänzliche Wegfall der Eisenschienen-Produktion für die Union war, so gelang es ihr doch, allmählich über diese Wandlung in der Produktion hinwegzukommen und in der Erzeugung von Eisenschiffen für den täglichen Verbrauch einen entsprechenden Ersatz zu finden. Die Union, die ursprünglich eine Vereinigung von drei großen Eisenschienenwerken darstellte, hatte nunmehr außer dem Stahlwerk in Dortmund 19 Walzenstraßen für Fertigfabrikate aus dem ganzen, nach den einzelnen Werken spezialisierten Gebiete des Handelseisens im Betrieb.

Der Umschwung in der Konjunktur, den das Jahr 1879 brachte, geschah nicht, wie man es gern gesehen hätte, in einem mäßigen gesunden Tempo, sondern derart stürmisch, daß die Union die Gunst der Konjunktur nicht recht ausnützen konnte, da sie bei ihrer großen und weitverzweigten Produktion ihr Arbeitsbedürfnis naturgemäß auf einen längeren Zeitraum bedecken mußte und daher bereits für ein sehr bedeutendes Arbeitsprogramm verpflichtet war, als die Konjunktur und mit ihr die Preise rasch in die Höhe gingen. Die Ausführung dieser Aufträge zu den früheren Preisen wäre daher mit sehr großen Verlusten verbunden gewesen, wenn die Union nicht in ihrem Besitz an eignen Kohlen- und Erzgruben sowie Hochöfen einen Sicherheitsfaktor gegen derartige Konjunkturschwankungen besessen hätte, denn die Rohmaterialien, wie Roheisen, Roß usw. waren ebenfalls rapide im Preise gestiegen. Der Auftragsbestand konnte daher nur mit mäßigem Gewinn abgewickelt werden, während von den hohen Preisen nur in geringem Maße Nutzen gezogen werden konnte.

Das Mißverhältnis zwischen der Produktionskraft der deutschen Hüttenwerke und dem Bedarf glück allmählich aus. Mit der Wendung zum Bessern trat auch eine erfreuliche Besserung der Lohnverhältnisse ein. Schon das Geschäftsjahr 1879/80 brachte auf der Union eine Steigerung des Lohnes pro Kopf des Personalbestandes auf 818,13 gegen 802 Mark im Jahre zuvor.

Die Entwicklung der Produktionsverhältnisse der Union von Anfang bis zu diesem Zeitpunkt spiegelt sich in folgenden Ziffern:



Werk „Rothe Erde“ - Beschlagteilsfabrik, Abtlg. Schmiede.

schienen usw. gerade vollendet war, und man daher bereits 14 Tage nach der Erwerbung des Patenten auf dem Dortmunder Werke den Betrieb nach dem neuen Verfahren, zunächst versuchsweise, eröffnen konnte. Die sehr befriedigenden Resultate machten es möglich, einen schwunghaften Betrieb mit Tag- und Nachtschicht zu führen. Durch das Thomas-Verfahren gewannen die Dortmunder Werke eine immer größere Bedeutung für das gesamte Unternehmen.

Das Thomas-Verfahren hatte für die Union den weiteren großen Vorteil, daß ihre reichen Lagerstätten phosphorhaltiger Erze im Siegerland und am Harz im Werte gewaltig wuchsen.

Wie soll die Arbeitskleidung im Maschinenbetrieb beschaffen sein?

Falsch!

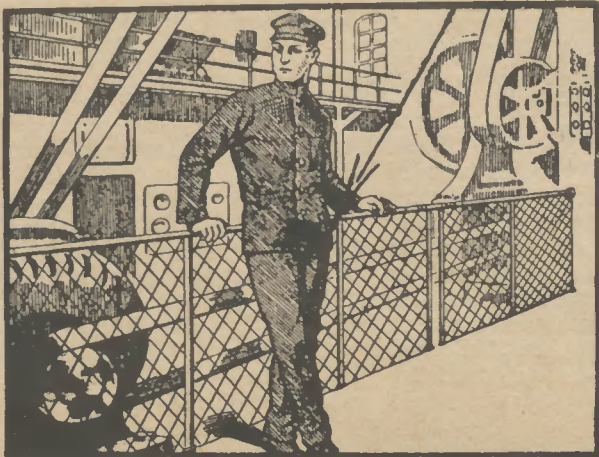
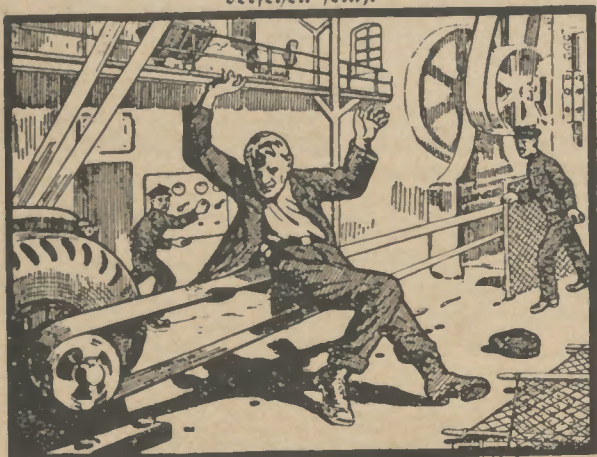
Die Schlupfstele des Treibriemens hat den Rockschöß des Arbeiters erfasst, so das er Gefahr läuft, um die Welle gewirbelt zu werden.
(Bewegliche Maschinenteile müssen mit Schutzvorrichtungen versehen sein).

Besser,

aber auch noch nicht korrekt, da die Rockzipfel lose sind! - Das Tragen loser Kleider ist in Räumen mit bewegten Maschinenteilen verboten.

Richtig!

Unfallssichere Berufskleidung für Schreiner und Schlosser, wie sie in jedem Maschinenbetrieb getragen werden soll:



Tragt anliegende Kleidung, wenn Ihr an Maschinen arbeitet!

Die rheinisch-westfälische Stahlindustrie war bisher im Erzbezug wesentlich vom Auslande abhängig gewesen. Große Mengen spanischer und afrikanischer Erze mußten zur Herstellung des inländischen Bessemer-Roh-eisens verwendet werden, außerdem in erheblichem Umfange englisches Hämatit-Roh-eisen. Das Thomasverfahren ermöglichte es, diese Abhängigkeit vom Auslande abzuschütteln. Durch diese Erfindung wurde gerade Deutschlands Industrie groß und zum gefährlichsten Konkurrenten Englands auf dem Kontinent. Insofern haben die beiden englischen Erfinder ihrem Vaterlande einen schlechten Dienst erwiesen.

Bevor im 1. Bauabschnitt das Gleis 1 außer Betrieb gesetzt wurde, waren auf einem neben Gleis 1 liegenden Stumpfgleis die ersten 4 neuen Brücken a'-d' hintereinander montiert worden. Zu diesem Zweck war über dem Stumpfgleis ein fahrbarer Bod aufgestellt worden, der das auf Wag-gons ankommende Material ablad und zusammenfügte. Hier wurde auch der Vorbaukran montiert.

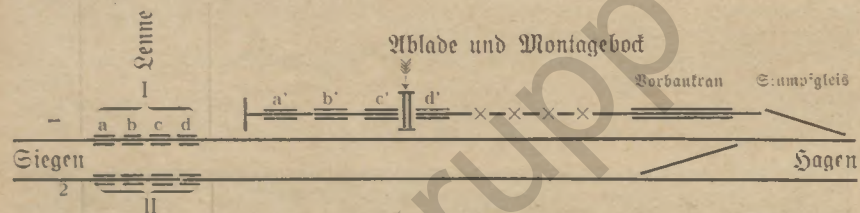
Sobald das Gleis 1 gesperrt worden war, wurde der Vorbaukran in dieses gefahren, zunächst die alte Brücke a, nachdem der Oberbau (Gleis und Schwellen) entfernt worden war, herausgehoben und so weit

Auswechslung von 8 eisernen Ueberbauten der Lennebrücke bei Eiringhausen (bei Plettenberg) auf der Strecke Hagen-Siegen.

Infolge der Gewichtszunahme der Lokomotiven und Güterwagen sieht die Reichsbahn sich genötigt, ältere Brücken entweder zu verstärken oder durch Neubauten zu ersetzen. Mit dem zweiten Fall hatte die Union es hier zu tun; und zwar liegt die Baustelle dort, wo die zweigleisige Bahn-



Zweiter Bauabschnitt.



auf Gleis 1 zurückgefahren und auf diesem abgejeht, daß sie mittels einer vorher unterschobenen Rollvorrichtung seitlich auf das Stumpfgleis (x) geschoben werden konnte. Derselbe Vorgang wiederholte sich bei Brücke b, c und d. Mit dem Moment, wo die erste Brücke entfernt war, ging man auch schon an die Verstärkung der Widerlager (s. Bild), die ebenfalls notwendig geworden war. Der Ausbau der alten Brücken hat ca. 2 Tage gedauert und wäre schneller erfolgt, wenn nicht eine Verzögerung durch den Abbau des Oberbaues seitens der Reichsbahn eingetreten wäre und man nicht für den Ausbau der Sicherheit halber die Zugpausen gewählt hätte. Nach ca. 8 Tagen waren die ersten Widerlager soweit, daß der Einbau, der nun in umgekehrter Reihenfolge vor sich ging, erfolgen konnte. Mittels der bereits erwähnten Rollvorrichtung schob man die neue Brücke d' vom Stumpfgleis ins Gleis 1, wo sie vom Vorbaukran gefaßt, forttransportiert und auf die Widerlager abgesetzt wurde. Auf gleiche Art wurde dann c', b' und a' eingebaut.

Der Bauabschnitt II spielte sich analog I ab. Die Zeitdauer eines jeden (gerechnet vom Ausbau der ersten alten bis Einbau der 4. neuen Brücke) betrug 2 Wochen.

Das Gewicht der alten Brücken betrug ca. 24 Tonnen, das der neuen ca. 28 Tonnen.

Kamerad, hab acht!

Wir sind unserer so viele am Werk — wir können nicht alle ein-ander kennen. Wir schaffen miteinander, lernen einander als Kameraden, vielleicht auch nur als vom Zufall zusammengeführte Werksgenossen ken-nen — aber nicht so leicht vermag einer dem andern ins Herz zu schauen! Und das Auf und Ab des Lebens in Arbeit bringt es wohl mit sich, daß dir da auch mal einer an die Seite gerät, der nicht ganz sattelfest ist in den Grundsätzen von Treu und Glauben — der im gegebenen Falle wohl leicht meinen mag: „Was da — ob so ein Brocken hier herumliegt — oder ich nehme ihn mit nach Hause, wo ich das Ding gut gebrauchen kann!“ —

Kamerad, hab acht — das ist der Werkstdieb! Halt die Augen auf und halt dein Werkzeug fest; er kann nicht liegen lassen, was ihm just gefällt! Hier fehlt plötzlich ein Hammer, dort ein Bund Draht, an jener Stelle ein Paß Nägel Keine Arbeit hängt am Fled;

strecke Hagen-Siegen bei Eiringhausen die Lenne mittels je vier eiserner Ueberbauten kreuzt. Da der Eisenbahnverkehr während der Zeit der Aus-wechslung nicht gleichzeitig auf beiden Gleisen stillgelegt werden durfte, fand die Auswechslung in zwei Bauabschnitten statt:

1. 4 Brücken des Gleises 1 der Strecke Hagen-Siegen
2. 4 Brücken des Gleises 2 der Strecke Siegen-Hagen

Der Zugverkehr nach beiden Richtungen hin erfolgte während des 1. Bauabschnittes auf Gleis 2 und während des 2. Bauabschnittes auf Gleis 1.

Da die Zeit für die Auswechslung innerhalb eines Bauabschnittes knapp war, infolgedessen ein Ausbau (Verschroten) der alten und Einbau der neuen Brücken auf hölzernen Gerüsten nicht in Frage kam, wurde, wie die beiden Bilder zeigen, ein Vorbaukran von 30 Tonnen Tragkraft benutzt. Am Schwanzende desselben sind 2 elektrische Kabelwinden, die eine zum Heben und Senken der Last, die zweite für die Fortbewegung des Vorbaukranes. Beide Winden dienen gleichzeitig als Gegengewicht.



Erster Bauabschnitt.

du verlost dir die Zeit mit Suchen — hast gar das Verschwundene, wenn es dir übergeben war, zu ersetzen! Schaden für dich und Mergel für alle, die um dich sind, hängen an dem Mißgeschick!

Was aber für den Einzelnen im Kleinen gilt, das gilt für das Werk im großen. Diebstähle an Arbeitswerkzeug verzögern die Arbeit, verderben allen die Laune — man steht mißmutig beisammen und schimpft auf den Lotter, der sich am fremden Zeug vergreift. Selbstverständlich muß auch Ersatz beschafft werden, wenn kein Einzelner allein haftbar gemacht werden kann. Für das Geld hätten Vervollkommnungen im Betriebe erfolgen können, die uns allen die Arbeit erleichtert und damit den Lohn verbessert hätten!

Mit Diebstählen am Material ist's nicht anders — höchstens noch schlimmer; denn Mangel an wichtigem Material verhindert ordnungsmäßiges Arbeiten und bringt alle mehr oder weniger in Gefahr.

Das mußt du überlegen, Kamerad, wenn dich der Gedanke bewegen will: ach Gott — der arme Teufel hat sich bei der Kleinigkeit nichts gedacht!

Kamerad — das ist kein armer, das ist ein arger Teufel! Diebstahl am Material kann zum Raubmord an den Kameraden werden! Und über die „Kleinigkeit“ einer gestohlenen Schienenmutter könnt ihr zu Tausenden den Hals brechen; Wehrt euch gegen solche „Kameraden!“

Wie sagte ich: ihr könnt nicht jedem, und möge er euch auch nicht ganz zuverlässig vorkommen, ins Herz sehen. Nun wohl — aber auf die Finger könnt ihr ihm sehen! Und klopfen — indem ihr ihn, einmal erwischt, unerbittlich zur Anzeige bringt! Das seid ihr der Sicherheit eurer Person und eurer Arbeit, euren Angehörigen und eurer ganzen Kameradschaft schuldig —: daß ihr eure Reihen sauber haltet! Tuldert keinen Werksdieb darin — er ist der schlimmste Schädling am Ertrag eures Schaffens und an eurem persönlichen Wohlergehen!

—r.

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.

1.



Helle Freude strahle, junges Weib, dir im Gesicht,
Fröhlichkeit heißt deine erste Pflicht.
Freudigkeit gibt dir gewohntes Tun,
Nicht ist's nötig, allzuviel zu ruhn.
Viel Bewegung, häufig baden - tut dir gut,
Doch vor Bücken, Recken sei auf deiner Hut!
Denn das könnte deinem kleinen Schatz
Schaden, eh' er selbst noch auf dem Platz.

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Januar.



Im Obstgarten besteht in der Hauptsache die Arbeit darin, Baumgruppen für die Frühjahrspflanzungen auszuwerfen, Reinigung alter Bäume von Flechten, Moos, loderer Rinde, trockenem Holz und Schädlingen. Diese Reinigung geschieht am einfachsten durch Abtragen der Stämme und Äste mit einem Baumtrager oder mit einer Drahtbürste, worauf ein Anstrich von Kalkmilch mit Ölbäumtarbolineum erfolgt, der die Abtötung der Schädlingsbrut herbeiführt. Viele Gärten leiden darunter, daß sie zu dicht bepflanzt worden sind. Dies wird mit jedem Jahre schlimmer. Geringe Fruchtbarkeit, schlechte Fruchtausbildung, Ungeziefer und Krankheiten sind die Folgen davon. Von alten Bäumen werden die schlechtesten ausgehauen, überflüssige junge nehmen wir heraus und pflanzen sie an einen anderen Platz. Nach dem 20. Januar, „Fabian und Sebastian“, beginnt nach dem Volksglauben der Safttrieb in den Bäumen und von diesem Tage an müssen wir daran denken, unsere Bäume auszuputzen, d. h. schlechte, überflüssige, kranke, zu dicht stehende Äste aus den Kronen auszusägen. Diese Arbeit läßt sich auch bei leichtem Frost ausführen. Die Schnittwunden sollen mit scharfem Messer glatt geschnitten werden.

Für den Gemüsegarten wird der Bestellungsplan bearbeitet und nach genauer Feststellung des Bedarfes der notwendige Same bestellt. Um nun die Samen bestellen zu können, werden zunächst die vorhandenen Ueberreste vom vorigen Jahre und die etwa geernteten eigenen Samereien aufgenommen. Dann ist ein genauer Bestellungsplan auszuarbeiten. Hierzu wird die Fläche des vorhandenen Gemüselandes festgestellt und eingeteilt. Planlos betrieben ist der Gemüsebau kostspielig und unerfreulich. Schon die Samenbestellung wird teuer, wenn die Samenmengen nicht genau berechnet, sondern nach Gutdünken bemessen werden.

Im Ziergarten wird gewöhnlich bei der Anlage der Gehölzgruppen dicht gepflanzt, damit sie bald einen schönen, geschlossenen Eindruck machen. Wenn dann die Gehölze größer werden, muß in jedem Jahre etwas heraus, damit für das neu Hinzuwachsende Platz geschaffen wird. Geschieht das nicht, so gibts einen Stangenwald, oder eine Wildnis, in der die gewöhnlichen und frechwachsenden Arten alle edleren unterdrücken, vernichten. Von allen Bäumen und Sträuchern, die zu dicht stehen, müssen wieder die ihrer Art nach minderwertigen ganz herausgehauen werden, damit sie für die edleren Platz schaffen. Solange Bäume und Sträucher noch jung sind, läßt sich ein Teil davon verpflanzen.

Im Ueberwinterungsraum, wo sich Topf- und Kübelpflanzen befinden, dürften wir bei gelindem Wetter das fleißige Lüften nie vergessen. Im Gießen wollen wir immer mäßig sein, der Erde nur gerade so viel Wasser zuführen, daß sie nicht trocken wird. In trockenen Räumen wird in der Woche mindestens einmal durchgesehen und gegossen, besonders wenn viele kleine Töpfe vorhanden sind. Große Kübel, die in Räumen mit feuchter Luft aufgestellt sind, brauchen viele Wochen keinen Tropfen Wasser. Alle Pflanzen, die gut überwintern sollen, werden von Zeit zu Zeit sorgfältig durchgeputzt. Dann wollen wir wieder einen Teil von Hyazinthen, Tulpen, Crocus und anderen Blumenzwiebeln mit ihren Töpfen aus ihrem Herbstesinschlag herausnehmen, sauber herrichten und wärmer stellen.

Jos. Kraus.

Werks-Allerlei.

Unsere Jubilare.



Herr Franz Droite, geboren am 28. 10. 86 zu Dortmund, besuchte bis zum 14. Jahr die Volksschule und trat am 11. 1. 01 als Hilfsarbeiter in den Dienst der Dortmunder Union. Im Mai 1916 wurde er zum Heeresdienst eingezogen und lehrte nach Beendigung des Krieges zur Union, Abtlg. Walzwerk, zurück. Kurze Zeit darauf wurde er Vorarbeiter.



Herr Michael Suchalski, geboren am 3. 1. 75 zu Mogilno im Regierungsbezirk Bromberg, trat bei der Dortmunder Union am 3. Januar 1901 als Eisensortierer in der Zuchterei des Walzwerks 2 ein. Im Frühjahr 1912 ließ er sich zum Hauptlager als Materialienausgeber überweisen. In den Jahren 1914 bis 1918 war er im Heeresdienst und trat dann wieder bei der Union als Vorarbeiter im Hauptlager ein.



Den beiden Jubilaren sei an dieser Stelle ein herzliches Glück auf gewidmet!

Unfallverhütung.

In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember 1925 gerieten auf unserem Werk durch plötzliches Undichtwerden einer Explosionsklappe in der Hochfengasleitung zwei in der Gießgrube des Martinwerks beschäftigte Gespannmacher in die Gaswolke, wodurch sie stark benommen wurden und dann, nachdem es ihnen noch gelungen war aus der Grube zu klettern, am Rande der Schmiedeblockgrube zusammenbrachen. Der Blockzeichner Lachermund — Martinwerk — der dies sah, war sofort um die in Gefahr Bedrohten bemüht und brachte sie im Verein mit einem Gießer in Sicherheit. Durch die Umsicht des Lachermund und sein sofortiges Zugreifen wurden die beiden Gespannmacher einmal aus der Gefahrzone noch rechtzeitig herausgetragen, andererseits vor dem gefährlichen Absturz in die Gießgrube bewahrt.

Für das rasche und entschlossene Eingreifen des Lachermund und in Anerkennung seines umsichtigen Verhaltens haben wir ihm eine Belohnung bewilligt.

Die Direktion.

Erhöhung der Erwerbslosenbeiträge.

Durch Beschluß des preussischen Landesarbeitsamts sind die Erwerbslosenbeiträge mit Wirkung vom 1. 1. 1926 auf 3 % des Grundlohnes erhöht worden. Der Höchstgrundlohn beträgt bei der Krankenkasse Union M. 6,— für den Kalendertag. Da Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Erwerbslosenbeitrag je zur Hälfte tragen, stellt sich der Monatsbeitrag für das versicherungspflichtige Krankenkassenmitglied auf M. 2,70, der zum ersten Male für den Monat Januar 1926 erhoben wird.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Ein Sohn: 16. 12. Hermann August — Ernst Bloch, Adj. Walzwerk 1; 18. 12. Manfred Rudolf Arthur — Adolf Dobbert, Weichenbau; 20. 12. Karl Heinz Gustav — Gustav Biallas, Hochofen; 22. 12. Leo Andreas — Stanislaus Gajerovicz, Mechanische Werkstatt; 22. 12. Günther — Oskar Rardt, Gasreinigung; 25. 12. Josef Christian — Josef Bargel, Maschinenbetrieb 1.

Eine Tochter: 16. 12. Waltraud — Eberhard Muß, Lehrwerkstatt; 17. 12. Irmgard Auguste — Karl Leonhardt, Elektrischer Betrieb; 20. 12. Irmgard Wilhelmine — Franz Tropalla, Mechanische Werkstatt; 20. 12. Maria Ferdinande Sophie — Wilhelm Körber, Werksaufsicht; 20. 12. Irmitraud — Franz Wesselowski, Brechwerk; 26. 12. Erifa Bernhardine — Josef Bohlmann, Neubau-Betrieb.

Sterbefälle:

20. 12. Joh. Rehler, Brechwerk; 21. 12. Heinr. Sehe, Werksaufsicht.

Bemerkenswerte Unfälle

Beim Schlichten einer Welle erlachte die Welle den losen Arbeitsfittel des Drehers Sp., wobei Sp. um die Welle herumgerissen wurde. Nur durch das rechtzeitige und energische Zugreifen eines Arbeitskollegen, der den Antrieb einstellte, wurde Sp. vor größeren Verletzungen bewahrt.

„Enganliegende Kleidung schützt Dich vor Unfall“.

„Tragt anliegende Kleidung, wenn Ihr an Maschinen arbeitet“.

Haben wir Euch in der letzten Nummer der Unionzeitung zugerufen.

Wir bitten in Zukunft derartige Mahnworte besser zu beherzigen, denn es ist einfach unverständlich, daß in der Dreherei der mechanischen Werkstatt von 80 Dreher nur 2 eine zweedmäßige Arbeitskleidung (Jacke in der Hose) trugen.

Der im Walzwerk III beschäftigte Fertigwalzer Gr. führte durch Umwalzen einen Stab in die Rundwalze ein. Er bemerkte nicht, daß hinter der Walze der Stab zu einem Knoten zusammengelaufen war. Dieser blieb in der Walze hängen. Das erste Ende des Stabes lief aber in der Rundwalze weiter, wodurch der Umwalzbogen, in dem Gr. stand, sich zusammenzog. Da vor dem Schuttpfahl verbotswidrig eine Kuppel stand, schlug der zugehende Bogen über den Schuttpfahl und brachte Gr. schwere Verbrennungen an beiden Unterschenkeln bei.

Beachtet die Mahnung:

„Baut an gefährdeten Stellen keine Hindernisse auf.“

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben bilde man 21 Wörter. Die Anfang- und Endbuchstaben dieser untereinandergestellten Wörter von oben nach unten gelesen ergeben einen Wunsch.

al an bau ber cho de de den ei em erb ern feh fel gie ho hol hut ii je kan ko land lands li mus nah nas ni or pe rau raz ran rer ri ri rung sau se sen sil tai te ton u.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Westdeutsches Gebirgsland, 2. Mädchenname, 3. biblische Person, 4. Straßenzustand, 5. Unterer Eisenbahnbeamter, 6. Sturm, 7. Europäischer Staat, 8. Das Ergebnis der Landarbeit, 9. Edelmetall, 10. Westdeutsche Stadt, 11. Berühmter Kreuzer, 12. Schweizer Kanton, 13. Stadt in Palästina, 14. Männl. Vorname, 15. Dichter des Altertums, 16. Entwicklungsstufe eines Insektes, 17. Gebirge in Asien, 18. Stadt in Niederbayern, 19. Baltischer Hafen, 20. Hülsenfruchtart, 21. Notwendigkeit zum Leben.

Die Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 6 erscheint in Nr. 2.

Kleine Anzeigen.

Wohnungstausch

Eine 2 Zimmer-Wohnung, pat. Lindenhofst oder eine 3 Zimmer-Wohnung, I. Etage im Westen der Stadt gegen eine 3 bis 4 Zimmer-Wohnung in anderer Lage zu tauschen gesucht. Gefl. Zuschrift erbeten unter F-D. 105 an Abt. H., Lit. Büro.

Beim Einkauf bitten wir stets unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Kinderwagen

zu verkaufen.

Flotowstraße 25, III. links.

Tausche

Herrschaftl. 3 Zimmerwohnung mit Badezimmer und Heißluftheizung (am Anfang des Westfalendammes gelegen), gegen 2-4 Zimmerwohnung. Zuschriften an Abt. H. Lit. Büro unter J. 225.

Eine abgeschlossene 4 Zimmerwohnung mit Zubehör in guter Lage gegen eine gleiche zu tauschen gesucht. Gefällige Zuschriften unter E. J. an Abteilung H. — Literarisches Büro.

Suche meine Werkwohnung in der Union-Vorstadt, bestehend aus 4 Zimmern und Garten gegen eine gleiche oder ähnliche Wohnung mit einem Union-Arbeiter zu tauschen, der keine Werkwohnung besitzt. - Nördliches Viertel bevorzugt.

Offerten an H. - Literarisches Büro der Dortmund.-Union.

UNION KONSUM-ANSTALT

In unserer Konsum-Anstalt **Sunderweg 28** können die Beamten und Arbeiter der Union

Kolonial- und Fleischwaren, Konserven, Butter, Margarine, Schmalz, Zigarren, Zigaretten, Flaschenbier

in verschiedenen Preislagen bei guter Beschaffenheit zu angemessenen Preisen kaufen.

Der Reingewinn wird alljährlich unter die Käufer im Verhältnis zu der Summe ihrer Einkäufe verteilt.

Der Rabatt beträgt zur Zeit 7 Prozent.

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk nach der Wohnung gebracht werden.